

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 84 (1958)
Heft: 30

Rubrik: Anekdoten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Anekdoten

Der amerikanische Schriftsteller John Steinbeck fragte einen Freund, auf dessen Urteil er großen Wert legte: «Wie findest du eigentlich mein neues Buch?» – Der Freund blickte ihn lange sinnend an und stellte schließlich eine Gegenfrage: «Willst du die Wahrheit wissen?» – Steinbeck sah ihn ebenso lange an und sagte dann: «Nein ...»

Der österreichische Lyriker Johannes Urzidil erzählt eine nette Geschichte von Franz Kafka, den er in seiner Jugend in Prag gut gekannt hatte: Ein Bekannter rückte eines Tages mit einer Photokamera und einem Vergrößerungsapparat an, worauf Kafka ihn fragte, was das zu bedeuten hätte. «Ich habe meine Tante und meine Schwiegermutter aufgenommen», antwortete der Photograph. Worauf Kafka erstaunt erwiderte: «Und das vergrößern Sie noch?»

Seine Tätigkeit als Musikkritiker für eine Londoner Zeitung schloß George Bernard Shaw mit folgender Mitteilung an seine Leser: «Nach 4jähriger Fron als Zwangsgast in Konzertsälen und Opernhäusern glaube ich Anspruch auf etwas Entspannung und Erholung zu haben. Ich gehe deshalb für einige Wochen in zahnärztliche Behandlung.»

Die Wiener Volkstheaterschauspielerinnen Friederike Dorff hatte kürzlich großen Erfolg als Medea. Nur mit dem Partner hatte sie Pech, die Rolle ihres «Söhnchens» mußte unbesetzt werden, da das Kind nicht begreifen wollte, warum es herumgestoßen und angeschrien wurde, wie es die Rolle verlangt. Nach den Proben weinte das Kind und sagte schluchzend zu seiner Mutter: «Die Tante Medea ist böse auf mich!»

In einer Gesellschaft sprach Cocteau von seiner miserablen Schrift. Einer der Anwesenden nannte den Namen eines leidlich bekannten Literaten, der gleichfalls eine schreckliche Handschrift hatte. «Stimmt», bemerkte Cocteau, «er aber bleibt selbst wenn er gedruckt ist, unlesbar!»



GM METTLER GLYZERINSEIFE

Sie ist schön
und
macht schön



Auf die Frage nach seinem größten Erfolg als Dirigent erzählte der Operettenkomponist Robert Stolz: «In einer österreichischen Kleinstadt mußte ich bei der Aufführung meiner Operette «Mädi» persönlich das Orchester dirigieren. Es war ein Herbstabend. Die Zuschauer hatten Schnupfen, und ein Herr in der zweiten Reihe blies, als eben die Kapelle pianissimo spielte, seine Nase fortissimo. Ich wandte mich mit meinem Taktstock zu dem trompetenden Herrn und schlug ihm den Takt. Donnernder Applaus! Dies war mein größter Erfolg als Dirigent.»

Anatole France wurde gefragt, welche Leidenschaften der Mensch bekämpfen und welche er pflegen sollte. «Bekämpfen» entgegnete der Dichter, «muß man immer und überall die Leidenschaften der anderen, pflegen aber ausschließlich die eigenen!»

Bernard Daydé, der französische Bühnenbildner, erhielt von seinem Freund, dem Filmschauspieler Ivan Desnys, eine größere Geldsendung. Bernard zerbrach sich den Kopf, denn Ivan war ihm nichts schuldig und hatte ihn auch um keinerlei

Besorgung gebeten. Das Rätsel löste sich erst, als Ivan einige Zeit später nach Paris zurückkam. «Ich habe gerade ordentlich Geld verdient», sagte er. «Wenn ich es behalte, ist es sofort weg. Deshalb habe ich mir bei dir ein Konto eröffnet.» TR



In der «New York Times» vom 22. März erschien ein Inserat für ein Spielzeugmesser, das bei Druck sich mit einer roten, blutähnlichen Flüssigkeit färbt. Das Patent Nummer 2826958 besagt ausdrücklich, daß der Benutzer des Spielzeuges zusätzliches Vergnügen durch den realistischen Effekt des Blutens empfindet. Wohl ein Beitrag zum Kampf gegen die zunehmende Jugendkriminalität? – Hingegen wurde vom Board of Education bei einer Kindersendung des Märchens «Häsel und Gretel» durch die New Yorker Television im April untersagt, die Hexe zum Schluß in den Ofen zu schieben. Sie wird umerzogen und in eine vornehme ältere Dame verwandelt.